

## Ein Ausblick vom Schöneberger Gasometer auf Berlins energiereiche Zukunft

Er ist schon so lang in Berlin und spricht immer noch den präzisen und gleichzeitig melodiosen Ton des Niederrheins. Reinhard Müller – kurzgeschorener Grauschopf, kurzgeschorener Bart – pflegt das Understatement, auch wenn er begeistert ist. Hier, hoch über Schöneberg, auf dem luftigen Rund-Balkon des riesigen Gasometers, ist Müller begeistert, und wer wäre es nicht bei diesem Ausblick. „Wollen Sie hoch? Es sind 391

Stufen bis ganz oben!“, hatte er mich gefragt und fröhlich gelacht, als er mein skeptisches Gesicht sah. Also erst einmal bis zum Tonnenrand! Ein merkwürdiges Gefühl, auf diesem Berliner Wahrzeichen zu stehen, das man so oft aus allen Himmelsrichtungen gesehen hat.

Unter uns das rostige Ungetüm aus genietetem Walzstahl, 62 Meter im Durchmesser. Über uns das fast hundert Meter hohe Gitterwerk, in dem sich einst der Behälter, gebildet

aus Teleskop-Ringen, gefüllt mit dem Steinkohlegas hob und leer senkte – bevor die Ära des Erdgases anbrach. Als der Projektentwickler Müller noch ein Architekturstudent war, Mitte der 1970er-Jahre, wohnte er um die Ecke und hörte nachts das unheimliche Geräusch, das die Ringe nachts bei ihrer Bewegung machten. Man schaut hinunter auf die vor 99 Jahren von Alfred Messel entworfenen Backsteingebäude. In einem von ihm tagt gerade eine

Wissenschaftler-Konferenz der „EUREF“. Die Idee eines europäischen Forums, gewidmet den Energiefragen der Gegenwart und Zu-

Berliner Tagebuch  
Christoph Stözl

kunft, ist maßgeblich von Müllers Tatendrang vorangetrieben worden. Er hat das Gelände gekauft und entwickelt es, so wie früher schon

die Speicher am Osthafen. Im Gasometer soll ein Auditorium entstehen, Forschungsinstitute und Firmen sollen sich ansiedeln, die erste Berliner Tiefbohrung nach Erdwärme soll hier versucht werden. Das 60 000 Quadratmeter große Gelände wird zum Teil zum Park werden.

Trotz einiger Turbulenzen unter den Partnern beim Start und Finanzkrise ist Müller seiner Idee ganz sicher: Der Gasometer sei hochsymbolisch, Südkreuz und Pots-

damer Platz lägen via S-Bahn um die Ecke. Das Finden alternativer Energien und die bessere Nutzung der fossilen sei vital für alle. Gas sei noch 60 Jahre da, Öl noch 50, Kohle noch 300.

„Was tun?“ „Ein Solarfeld von 700 mal 700 Kilometern in der Sahara würde die gesamte Primärenergie der Welt decken“ „Na prima!“, sage ich, „nichts wie her damit“. „Es geht aber verloren“ sagt Müller, „Sie kennen doch die Ohmschen Geset-

ze...“ Nein, nicht so richtig. „Also auf deutsch: Es kommt nichts an!“

Auch ich kam leider nicht an. Beim weiteren Aufstieg in wirklich schwindelnde Höhen verließ mich die Energie – auch ohne Ohmsches Gesetz.



Bis morgen  
Ihr

*Christoph Stözl*  
christoph.stoelz@morgenpost.de